

4. Zusammenfassung: Digitalisierte Raumkonstruktionen der Planung

Im letzten und dritten Teil der Arbeit wurde die Frage gestellt, wie Planerinnen mithilfe digitaler Werkzeuge ihre Arbeit verrichten, abstrakte wie konkrete Dinge, Informationen und Phänomene sinnhaft zu (Plan-)Räumen zusammenfügen und inwieweit diese Praktiken in ein digitalisiertes Verhältnis zueinander gesetzt werden. Relevant ist dies, da darüber, wie Räume wahrgenommen, zusammengefügt und die sozioräumliche Entwicklung antizipiert werden, die situativen und strategischen Entscheidungen über die Planung von Orten, legitimiert werden. Die für die Raumanalyse grundlegenden Informationen und Daten haben einen Werkzeugcharakter für die Planung, sofern sie dienlich für den Entscheidungsprozess sind, also Entscheidungen zu treffen oder sie zu korrigieren helfen. Die aus den Beobachtungen destillierten Praktiken, die hier als *Frickeln*, *Telesynthese* und *Layering* sowie *Grounding* vorgestellt wurden, verstehe ich als sinnbildlich für die planerische Praxis. Sie verstehen aus ihrem digitalisierten Verhältnis zueinander heraus.

Laut Peter Zeile können sich Planerinnen mithilfe von vier sogenannten Raumaneignungsmethoden ein Verständnis von einem Ort verschaffen: Über Ortsbegehungen, über Treffen mit der lokalen Bevölkerung, über Recherchen und Austausch und letztlich über sedimentiertes Planungswissen aus erlebten Praxiserfahrungen (Zeile 2010: 71f.). Die planerische Weise der Raumsynthese erlaubt es, technisch gestützt einen professionellen Wissensstand über einen Ort zu erlangen, ohne vor Ort gewesen zu sein. Dazu greifen Planerinnen über Daten- und Kommunikationspraktiken auf das Wissen anderer Akteurinnen zurück. Bei Telesyntheseleistungen werden vor allem Recherche- und Austauscharbeit betrieben – beispielsweise mittels Kartendiensten und GIS. Da Telesyntheseleistungen mediatisiert sind und nicht vor Ort gemacht werden, bedarf es des Vertrauens auf die Aktualität und Korrektheit der Daten(-sätze). Um Handlungsfähigkeit und eine Legitimationsgrundlage für Planungs- und Entwurfsentscheidungen im Großen wie im Kleinen (also auch in Mikropraktiken) zu erreichen, liefern Grounding-Praktiken die entsprechenden Strategien, um mit Unsicherheiten, Spannungen und Dissonanzen umzugehen. Hierin ähneln sie auch dem Frickeln, bei dem das Sich-Durchwurschteln als planerische Weise einen Ansatz bietet, in einer Art der pragmatischen Kreati-

vität mit (potenziellen) Konflikten umzugehen. Derart kann auch der Umgang mit digitalen Werkzeugen beschrieben werden.

Stadtplanung, sofern sich dieses äußerst komplexe Gefüge als ein zusammenhängendes greifen lässt, ist durch eine Vielfalt digitalisierter Praktiken getragen. Mit ihnen, spezifisch über die digitalen Daten- und Kommunikationspraktiken, verteilen und verknüpfen viele Planerinnen »zwischen den Orten« die Planungsprozesse zu einem Ganzen. Planerinnen organisieren durch sie den Planungsprozess, kommunizieren, analysieren Orte, entwerfen Visionen und zirkulieren Ideen und Bilder. Das interdependente Beziehungsgeflecht kreiert durch machtförmig gestaltete Arbeitsteilung Abhängigkeiten zwischen Akteurinnen, da eine Aufgabe mit der anderen verbunden ist. Über Nutzung digitaler Werkzeuge, mit denen sie ihre Aufgaben bewältigen, werden ebenso Abhängigkeiten mediiert. Die Zwecke ihrer Anwendung sind in den Aufbau und die Erzählungen darüber eingeschrieben, sie werden kontextuell und situativ verhandelt und können verändert werden. Erzählungen der Techniknutzung können institutionalisiert, konventionalisiert, von vielerlei Akteurinnen weitergetragen werden und richten die Handlungen und Aufmerksamkeiten danach aus, wie etwas gemacht werden soll. Das Frickeln ist ein Moment der Freiheit, eines ungeplanten »Fallens« in der Planungspraktik, ohne durch dessen Pragmatismus die Sinnhaftigkeit des Tuns an sich infrage zu stellen.

Mit Blick auf Kontextabhängigkeit und Situietheit des Tuns kommen Macht-imbilanzen der Beziehungsgefüge zum Tragen, die über Infrastrukturierungen und Soziotechniken herausgebildet und verfestigt wurden. Die einzelnen Akteurinnen richten ihre Praxen darauf aus. Stadtplanerinnen arbeiten nun zumeist mit einer Mischung verschiedener Ansätze und Werkzeuge. Mit der Vielheit der Praktiken durch die Nutzung diverser Werkzeuge geht eine Multimodalität der Vermittlung und Raumkonstruktion einher. »Konventionelle« Praktiken, wie die der Ortsbegehung, verschwinden dabei nicht, sondern erfahren eine Bedeutungsverschiebung und werden in die digitalisierten Planungspraktiken und raumanalytischen Prozesse eingebunden. Die Diversität planerischer Praktiken zu beleuchten, fördert auch Kontinuitäten vermeintlich alter und analoger Praktiken zutage, die trotz digitaler Werkzeuge weitergetragen werden. Dabei stehen diese Praktiken in einem digitalisierten Verhältnis und werden innerhalb der Beziehungsgefüge anders verteilt, wovon die Weisen der Erhebung und Vermittlung von Ortswissen zeugen.

Im folgenden Schlussteil werden die eingangs aufgeworfenen Fragen vom Ende der Arbeit her erneut betrachtet. Dabei schließe ich auf andere Felder und erlaube mir Aussagen über den relationalen Charakter von Digitalisierung als infrastrukturierte räumliche (An-)Ordnung sozialer Beziehungen über die Planung hinaus.